

## Der halbierte Lithauer

Ich kannte einen Grafen Prozobofski in Lithauen. Er wohnte auf einem prachtvollen Landsitz und war berühmt für seine kostbaren Pferde, die „Lithauer“ genannt wurden. Eins von den Pferden war so wild, dass sich ihm niemand zu nähern wagte und gar nicht reiten konnte. Das war mir gerade recht. Mit einem Sprung saß ich auf seinem Rücken, und in kurzer Zeit parierte es wie ein Lämmchen. Man muss eben reiten können.

Als wir gegen die Türken, zwei Monate später, gekämpft haben, ritt ich mit meinem Lithauer ganz vorne und geriet durch die Schnelligkeit meines Lithauers in des Teufels Küche. Ich war mit Abstand der erste, und konnte keinen anderen Trompeter oder Soldaten weit und breit sehen, und so hielt ich auf dem Marktplatz an und blickte mich um. Aber weder der Trompeter noch meine anderen Husaren waren zu sehen. So ritt ich den Lithauer zum Marktbrunnen und ließ ihn trinken. Er soff ganz unmäßig, als wäre sein Durst überhaupt nicht zu löschen. Schließlich wollte ich ihm einen beruhigenden Klaps auf die Kruppe geben und - schlug ins Leere! Als ich mich verwundert umdrehte, blieb mir der Mund offenstehen! Was meint ihr wohl, was ich sah? Nichts! Das Hinterteil des armen Tieres, das Kreuz und die Flanken, alles war fort und wie abgeschnitten! Und das Wasser, das der Gaul soff und soff, floss hinten einfach wieder heraus!

Während ich noch grübelte, wie das zugegangen sein mochte, kam mein Reitknecht angaloppiert und berichtete mir atemlos folgendes: Als ich hinter dem fliehenden Feinde durch das Festungstor ritt, hatte man gerade das Schutzgatter fallen lassen, und dadurch war das Hinterteil des Pferdes glatt abgeschlagen worden! Das Hinterteil war dann auf eine nahe gelegene Weide getrabt, wo schon andere Pferde grasten. Dort, meinte der Husar, würden wir's wahrscheinlich wiederfinden.

Wie der Wind jagten wir zu der Weide zurück und fanden dort tatsächlich die hintere Hälfte des Pferdes, die munter im Gras umhersprang! Da war die Freude groß. Ich ließ auf der Stelle den Regimentshufschmied kommen. Ohne großes Federlesen heftete dieser die beiden Teile mit jungen Lorbeersprossen zusammen, die er zufällig bei der Hand hatte. Die Wunde heilte in ein paar Tagen. Und dann geschah etwas, was zu dem fantastischen Pferde gut passte. Die Sprossen wuchsen mit der Zeit und wölbten sich zu einer Art Lorbeerlaube über dem Rücken. Seitdem ritt ich im Schatten seines immergrünen Schmucks durch die Lande, und wir wurden überall bewundert.